

Sachsen und die Wettiner Chancen und Realitäten

INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLICHE KONFERENZ

Dresden vom 27. bis 29. Juni 1989

Ausgerichtet von der
Forschungsgemeinschaft zur Kulturgeschichte
des Dresdner Raumes
beim Rat des Bezirkes Dresden,
Abteilung Kultur
unter Vorsitz von
Oberarchivrat Dr. sc. phil. Reiner Groß

EIGENVERLAG 1990
Kulturakademie des Bezirkes Dresden

Monika Schlechte

HERCULES SAXONICUS – Versuch einer ikonographischen Deutung

1705, nach dem Tode Kaiser LEOPOLDS I., sieht sich AUGUST DER STARKE veranlaßt, über ein Projekt nachzudenken, das er handschriftlich niederlegt und betitelt: „Project ins fahl das Haus Estrach absterben sohites.“ Ein Gedankengang, an dessen Ende in letzter Konsequenz nur der Übergang der Kaiserwürde von den Habsburgern auf die Wettiner stehen konnte. Ein mit friedlichen Mitteln kaum zu realisierendes Ziel, gedacht in einer Situation, die zweifelhaft für AUGUST DEN STARKEN als politische Krise bezeichnet werden muß.¹ Nicht nur, daß die Landesherrlichen Maßnahmen deutlich auf den Widerstand der Stände stießen, sondern es war vor allem der Verlust der polnischen Königskrone, der AUGUSTS Ansehen sowohl im eigenen Lande als auch, und dies vor allem, auf dem Parkett europäischer Politik schmälerte? Dessen ungeachtet schienen die politischen Ambitionen des Kurfürsten ungebrochen und, obgleich die Zeit für ein solches Unternehmen – die Kaiserkrone an das Haus Wettin zu binden – nicht gegeben war, blieb es Gegenstand seines politischen Denkens und Handelns und vor allem seines sich mit künstlerischen Mitteln artikulierenden Herrschaftsanspruchs.

Während 1705 die Realisierung der hochfliegenden Pläne nur durch militärische Konfrontation erreichbar schien, wird 1716 deutlich, daß man sich auf andere Mittel besonnen, das Ziel jedoch nicht aus den Augen verloren hatte. Gestärkt durch die Wiedererlangung der polnischen Krone 1709, wurde im Jahre 1716 die Hochzeit zwischen dem Sohn AUGUSTS DES STARKEN, FRIEDRICH AUGUST, und der Erzherzogin von Österreich, MARIA JOSEPHA, der ältesten Tochter des 1711 verstorbenen Kaisers JOSEPH, die zugleich die Nichte des ohne männlichen Erben regierenden Kaisers KARL VI. war, vereinbart.³

Vor allem das Fehlen des männlichen Erbfolgers im Hause Österreich läßt auch das Reichsvikariat im Jahre 1711 infolge der Reichsvakanz durch das Ableben Kaiser JOSEPHS I. eine solche Bedeutung erlangen, daß MATTHÄUS DANIEL PÖPPELMANN in seinem Vorwort zum 1729 erschienenen Kupferstichwerk über den Zwinger, die Entstehung des Gebäudes, AUGUST DEN STARKEN als Reichsvikar sieht und die Verbindung des Hauses Österreich mit Sachsen in einen kausalen und auch ikono-

graphischen Zusammenhang bringt. In der „Erklärung Des Kupffer-Titel-Blats“ erläutert er den Grund, weshalb bei „den Auszierungen des Gebäudes selbst und auch in gegenwärtigem Kupffer-Titel“ auf dieses Ereignis Bezug genommen wird. „Solche ansehnliche Vicariats-Würde aber, bey einem so grossen Könige und Chur-Fürsten zugleich, so lange das Römische Reich steht, in einer Persohn, sich noch niemahlen beysammen befunden: ... In solcher Absicht zeuget sich hieselbst die Königl. Pohn. und Chur-Sächß. Helden-Ehre in feyerlicher Staats-Tracht mit allen Anzeigungen eines Kayserlichen Ansehns umgeben.“⁴ (Hervorhebg. d. V.)

Mit diesen Großmachtambitionen waren aber auch zugleich die inhaltlichen Schwerpunkte für die festliche Ausstattung der Vermählungszeremonie in Wien gegeben und die anlässlich der Einholung der jungen Braut in Dresden 1719 veranstalteten zeremoniellen Ehrungen in festlichem Gewand, wie auch der sich anschließenden Festlichkeiten, die sich bekanntermaßen im September 1719 über vier Wochen erstreckten. Die beiden von PÖPPELMANN angesprochenen Themen – Reichsvikariat und dynastische Verbindung der beiden Häuser Österreich und Sachsen – wie auch des Königs phantastisches „Projekt“ durchdringen mit aller zu Gebote stehenden Vorsicht in vielfältigem allegorischem Gewande die aus diesem Anlaß geschaffenen Kunstwerke der Architektur und der bildenden Künste ebenso wie die Werke ephemerer Natur bis zum Schaussen, nicht zuletzt bestimmten sie im wesentlichen die gewählten Sujets der Inventionen. Gelegentlich scheint ein triumphaler Taumel recht direkt und unmißverständlich das Selbstbewußtsein des Wettiners vorzutragen. Am deutlichsten werden die Machtinteressen an exponierter Stelle, an dem Festgebäude Dresdens, dem Zwinger, ausgesprochen. Unübersehbar wird der Wallpavillon von einem die Himmelskugel tragenden Herkules bekrönt. Freilich ist das Verständnis als „Hercules Saxonicus“ keine Innovation der Zeit AUGUSTS DES STARKEN, sondern geht wenigstens bis auf Kurfürst MORITZ zurück, was LUCAS CRANACHS d. J. Bilder „Der schlafende Herkules und die Pygmäen“ und „Der erwachende Herkules vertreibt die Pygmäen“ beredt bezeugen.⁵ Unbestritten ist indes, daß das Thema des Herkules in der Regierungszeit AUGUSTS DES STARKEN zum dominierenden Herrschersymbol avanciert. Die Vorliebe für Herkules als personifizierten Herrschersymbol teilt AUGUST DER STARKE jedoch nicht nur mit den Vorfahren seines Hauses, sondern auch mit einer Reihe von zeitgenössischen Regenten. Man denke an den Landgraf KARL ZU HESSEN, an den „Hercules Wirtembergicus“⁶ oder, und dies vor allem, an die Habsburger als „Herculier“.⁷ So wie die imperiale Repräsentation des Hauses Österreich nur deutlich als Antithese zu dem künstlerisch artikulierten Machtanspruch der französischen Könige durchschaubar wird,⁸ so ist m. A. n. der von AUGUST DEM STARKEN betriebene Herkuleskult als Antwort und Anspruch gegenüber den Habsburgern zu verstehen. Zu denken ist dabei an die zahlreichen Me-

daillen, die Skulpturen PERMOSERS, die glanzvollen Werke von der Hand DINGLINGERS, die Deckengemälde SILVESTRES. Eine schier unübersehbare Reihe von Herkulesdarstellungen, die zweifelsfrei in dem die Himmelskugel tragenden Herkules des Wallpavillons ihren Kulminationspunkt finden. Auch diese Darstellung lebt von dem freien, hinter sinnigen Umgang mit dem antiken Vorbild. Einzuordnen ist die Skulptur in die Taten des Herkules. Als 11. Aufgabe hat er bekanntlich die Goldenen Äpfel aus dem Garten der Hesperiden zu holen, die nach Beseitigung aller Hindernisse nun nur noch von dem die Himmelskugel tragenden Atlas bewacht werden. Durch eine List, die Herkules jedoch durchschaut, gedenkt Atlas die ihm aufgebürdete Last loszuwerden. Sich scheinbar fiegend, bittet Herkules, sich lediglich Löwenfell und Keule unterlegen zu dürfen, um der Last auf Dauer gewachsen zu sein.

Atlas, nichts ahnend, übernimmt daraufhin, im Glauben, es sei nur für einen kurzen letzten Moment, das Himmelsgewölbe wieder, zu spät erkennend, daß er damit unabweichbar schicksalhaft die Bürde als ewig währende Pflicht übernimmt. Ganz anders ist Permosers „sächsischer Herkules“ zu sehen. Bereits Keule und Löwenfell untergelegt, hat er die Pflicht, wie PÖPPELMANN schreibt, „eines Welt-Unterstützers“⁹ angenommen. Zwei Interpretationsvarianten sollen hier zur Diskussion gestellt werden. Da im zeitgenössischen Verständnis von Allegorien bei deren Darstellung gefordert wird, „Verstand und Sinnen Raum für Ausdeutungen zu geben“,¹⁰ sei an dieser Stelle auch ausdrücklich auf ihre Mehrdeutigkeit eingegangen. Ziehen wir ähnlich gelagerte Herkulesdarstellungen, vor allem auf Medaillen in der Regierungszeit AUGUSTS DES STARKEN, zu Rate, wird offenbar, daß die Darstellung des Herkules von AUGUST DEM STARKEN schon mit der Übernahme der Kurwürde als Herrschaftssymbol verstanden wurde. 1694 wird eine Medaille auf die Übernahme der Kurwürde geprägt, die auf der Rückseite Herkules mit Löwenfell und Keule zeigt.¹¹ HERCVLI/SAXONICO erscheint auch auf dem Abschnitt der Rückseite einer Medaille von 1697 anlässlich der Übernahme der Herrschaft in Polen. Die aus diesem Anlaß von dem Medailleur GEORG HAUTSCH geschaffene Medaille zeigt den Herkules in Gestalt des geharnischten Königs. Löwenfell und Keule assoziieren das Herkulesmotiv ebenso, wie die am Boden liegende Hydra, auf der das linke Bein des Herkules Saxonicus ruht; Polonia überreicht dem Helden zum Lohn die polnische Königskrone.¹²

Als 1704 die polnische Krone verloren wird, stellt CHRISTIAN WERMUTH den Kampf um den polnischen Thron ebenfalls wieder in diesen Kontext. Kraftvoll bemüht sich Herkules, die Weltkugel, die die Länder Polen, Litauen und Sachsen zeigt, auf der Schulter zu tragen, das Löwenfell untergelegt und mit der Linken die Keule streitbar zur Verteidigung erhoben.¹³ Wird also für den die Weltkugel und das Himmelsgewölbe tragenden Herkules die polnische Herrschaft unterlegt, so bezeugt PERMOSERS

Herkules Saxonicus, die Weiterführung der Darstellung auf der Medaille von 1704/05, die Stabilisierung der Herrschaft in Polen.

Eine zweite ikonologische Deutung, wohlbemerkt als mögliche, nicht als zwingende Variation des Themas, ergibt sich wiederum aus PÖPPELMANN'S VORWORT ZUM KUPFERSTICHWERK ÜBER DEN ZWINGER. „Herkules aber, an des Atlas Stelle, nachmahls die Welt selbst unterstützt, auch mit diesem Zierrath, welchen er aus den Hesperidischen Gärten entwendet, nunmehr die hiesige Königliche Orangerie ausgeschmückt: So hat man seine Bild-Säule theils als eines Ober-Aufsehers derselben, theils als eines Welt-Unterstützers, wie er die Himmels-Kugel auf seinen Schultern trägt, in Abzielung auf die damalige Reichs-Stadthalterschaft unseres Heldenmüthigen Königs, in der Höhe über der grossen Treppe ausgestellt.“¹⁴ Zweifelsfrei bezieht sich das Attribut des die Himmelskugel tragenden Weltenunterstützers auf AUGUST DEN STARKEN, der sich während des Reichsvikariats „in Ermangelung eines allerhöchsten Kayserlichen Ober-Haupts“¹⁵ die Last des Reiches auf die Schultern lädt. Die Herrschaft des Reiches, in Form der Himmels- und Weltenkugel, ist in der Ikonographie der Kaiserwürde durchaus nichts Neues. Ein unlängst in St. Florian gezeigtes Blatt scheint in direkter Weise anregend für den Herkules auf dem Wallpavillon gewesen zu sein.

1705 wurde in der Grazer Jesuitenkirche ein Trauergerüst „Zu Ehren Deß in GOTT seeliglich verschiedenen Römischen Kaysers ... LEOPOLDII.“ errichtet. Das 27. Emblem des Trauergerüsts zeigt Kaiser LEOPOLD I. als Atlas, der vor der Wiener Hofburg seinem Sohn JOSEPH in Gestalt des Herkules, die Weltkugel, das Zeichen kaiserlicher Weltherrschaft, übergibt. Die Erklärung lautet: „LEOPOLDUS zur Zeit seiner Abreiß in den Himmel hat den gantzen Reich-Last auff die Schultern JOSEPHI seines rechtmässigen Erbprinzen überlegt. Billich demnach solst du disen einen Christlichen Hercule nennen, alldieweilen er von einem so mächtigen Atlas den Last, so er traget, übernimmt.“¹⁶ Stellt man nun den Herkules Saxonicus in diesen Zusammenhang, wird deutlich, daß die beständige Versicherung, der Bau des Zwingers beziehe sich auf das Reichsvikariat von 1711, eine Art Rechtfertigung für die mannigfache Verwendung von Symbolen, Allegorien und heraldischen Zeichen der Reichswürde darstellt. Damit ließ sich aber gleichzeitig auch der mehrdeutige Anspruch kaschieren, ohne daß man auf seine bildkünstlerische Darstellung hätte verzichten müssen.

Der die Welt- bzw. Himmelskugel tragende Herkules ist nicht nur in der Herrscherikonographie der Vorfahren KARLS VI. zu suchen. Er selbst läßt 1716 eine „Allegorie auf die Geburt des Erzherzogs Leopold“ in Kupfer stechen. Auf diesem Blatt, anlässlich der Geburt eines Thronfolgers für KARL VI., soll der Kontinuität des Hauses Österreich im römischen Reich u. a. dadurch Ausdruck verliehen werden, daß der ab-

gebildete Rundtempel von den Statuen des Herkules mit der Hydra und der Weltkugel bekrönt wird.¹⁷

Gleichviel, ob der den Wallpavillon krönende Herkules die Last des Reichsvikariats, der polnische Herrschaft oder die der Reichsherrschaft zu tragen gewillt ist, wird es für künftige Untersuchungen von Interesse sein, die Herrschaftsikonographie des Hauses Österreich als einen Pol für den Dialog sächsischer Konzeptionen künstlerisch gestalteter Herrschermythen heranzuziehen. Besonders deutlich wird die Anlehnung und zugleich eigenständige Verarbeitung Habsburger Topoi im Zusammenhang mit den 1719 stattfindenden Hochzeits- und Einholungsfeierlichkeiten. Sie zeigen starke Parallelen zu der 1666/67 in Wien begangenen Vermählung Kaiser LEOPOLDS mit der Infantin MARGHARETE TERESIA. Die Übernahme von Sujets wird jedoch, indem sie in einen anderen, einen „sächsischen“ Kontext gestellt werden, nicht nur modifiziert, sondern zugleich als eine Art Antithese formuliert. FRITZ LÖFFLER hat schon vor Jahren festgestellt: „Augusts Ansprüche mußten ihn hier zum Gegenspieler Karls VI. machen, wenn er seine Forderungen nach Machterweiterung erfolgreich aufrechterhalten wollte.“¹⁸ Und genau diese Konstellation ist während des Festes 1719 allenthalben spürbar – in der Programmatik der Feste, aber auch, wie schon angedeutet werden konnte, in der mit diesen Divertissements verbundenen Kunst.

Mit dem Blick auf die Herrscherapotheose am Wiener Hof stellt sich beispielsweise das sogenannte „Parisurteil“ auf dem Wallpavillon anders als bisher dar. Die Gestalt des Paris, in römischer Triumphatortracht und -pose, wollte wohl auch bisher kaum in die Traditionen der Parisdarstellungen passen. Das Parisurteil, als klassisches Fehlurteil durch das 17. und 18. Jahrhundert bewertet, findet zumeist nur in korrigierter Form Eingang in die „Herrscherikonographie“ dieser Zeit. Als später, aber glänzender Höhepunkt der Hochzeit LEOPOLDS wird 1668 in Wien die Prunkoper „Il Pomo d'oro“¹⁹ aufgeführt. In dieser führt der Kampf der drei Göttinnen um den Apfel der Eris dahin, „daß der Bestand der Weltordnung bedroht erscheint und das Eingreifen der Weltleitung nötig wird.“²⁰ Jupiter selbst stellt die Ordnung wieder her und verkündet den Richterspruch, der den Apfel selbstverständlich nur der Kaiserin weihen kann. Die Elemente führen daraufhin einen Freudentanz auf, das heißt, sie sind wieder geordnet. Wer denkt da nicht an das Jupiterfest 1719 in Dresden, bei dem durch eine von ZACHARIAS LONGUELUNE²¹ entworfene Maschine Jupiter quasi in einem zweiten Schöpfungsakt die Elemente vom Zustand des Chaos wieder in den der Ordnung führt.²² AUGUST DER STARKE als „Chef des Feuers“ trägt zu diesem Anlaß im Zwinger den Prunkschild mit der Aufschrift „A la plus Belle“.²³

Bringt in Wien Jupiter Ordnung in das Chaos durch seinen Richterspruch, so ist man geneigt, in Dresden an anderer Stelle Herkules damit betraut zu sehen. In der Vierer-

gruppe auf der Attika des Wallpavillons scheint es deshalb nicht Paris zu sein, der aus den Händen der Göttinnen jenen Preis erhält, der doch der „erhabensten Frau“ unter der Sonne zugedacht war. PÖPPELMANN spricht von des „Hercules Bildniß ... als eines Überbringer der güldenen Früchte“.²⁴ Parisurteil und Gärten der Hesperiden verquicken sich. Herkules als Triumphator-Victor hat sich in den Besitz der goldenen Früchte gebracht, die in der Reduktion zum Eris-Apfel und zu einer Königskrone werden, und er übergibt diese keiner der drei Göttinnen, sondern der Braut, wie in „Il pomo d'oro“, in der „Juno ihre Macht, Pallas ihren Geist und Venus ihre Schönheit übertroffen“²⁵ sieht, so daß in MARIA JOSEPHA „jede Göttin ihren Preis“²⁶ erhalte. JOHANN VON BESSER analysiert in einer 1728 verfaßten, an den König gerichteten Lobschrift auf die Feste 1719 diesen Höhepunkt der Dresdner Festkultur und stellt im Stile apothetischer Schmeichelei die Frage, wie es gelingen konnte, „daß eure Maj. bey einer so schweren und mühsamen Regierung, ... all diese wunderwürdige Dinge zu erfinden“²⁷ in der Lage gewesen sei. Die Antwort besteht aus drei Teilen. Die erste Ursache sieht BESSER in der Persönlichkeit des Königs selbst und seiner „grossen Fertigkeit“²⁸ in diesen Dingen. Eine weitere in der herzlichen Liebe zu seinem Sohn. Bei dieser Gelegenheit werden die Vorzüge des Prinzen dergestalt hervorgehoben, daß BESSER nicht umhin kann, „sein recht Königliches Wesen“²⁹ zu loben, das „eine Crone zu erfordern scheine“.³⁰ Seine Ausstrahlung habe dahin geführt, daß selbst der Kaiser ihn zum „Pflege-Sohn, als auch zu Eh-Gemahl einer sehr werthgeschätzten Ertz-Herzogin benennet“.³¹ Als dritten und letzten Grund finden wir die besondere Hochachtung des Königs gegenüber der Braut und dem Hause Österreich wie auch dem Kaiser benannt. Neben den traditionellen Bindungen der beiden Herrscherhäuser wird auch die Übergabe der Kurwürde an die Albertinische Linie ins Feld geführt und die Frage gestellt, „ob die empfangene Wohlthat, oder die dafür geleistete Danckbarkeit einander überwiege“?³² Bei dieser Gelegenheit wird auch nicht versäumt, daran zu erinnern, „daß Kayser Ferdinand der erste es seinem Sohn Maximilian, und dieser allen seinen Erben, gleichsam zur unveränderlichen Staats-Regel eingeschärfet, in ihren wichtigsten Angelegenheiten zu Sachsen Zuflucht zu nehmen, und dessen Fürsten als ihre Väter anzusehen“.³³ Eine scheinbar überzeugende Argumentation für den Herrschaftsanspruch der Wettiner, die sich auch in dem Fest selbst widerspiegelt. Dieser Akzent wird gleich zu Beginn des Reigens der Planetenfeste gesetzt. Wie anders sonst soll das gewählte Thema des theatralischen Feuerwerks „Jason erobert das Goldene Vließ“ interpretiert werden? Als KARL VI. 1711 den Kaiserthron besteigt, wird er als „neuer“ oder „österreichischer“ Jason gefeiert.³⁴

Bei der bereits erwähnten Hochzeit Kaiser LEOPOLDS wird ein zentrales Freudenfest mit dem Thema „Sieg-Streit Deß Lufft und Wassers“³⁵ aufgeführt, das mit der symbo-

lischen Vereinigung des Goldenen Vlieses mit der Kaiserkrone endet. In Dresden wird Jason mit dem Prinzen FRIEDRICH AUGUST identifiziert – wohl bemerkt nur ideell, nicht, wie einige Autoren glaubhaft machen wollen, in persona. Eine erste Bezüglichkeit ist mit der Hoffnung durch die Verleihung des „Ordens des Goldenen Vlieses“ an den Kurprinzen gegeben. Eine zweite nimmt Bezug auf die „Eroberung“ Maria Josephas, die eines so wagemutigen Unternehmens würdig ist. Drittens ist diese „Eroberung“ der Erzherzogin Voraussetzung einer dynastischen Verbindung, die die Möglichkeit in sich trägt, das „Goldene Vließ“, in diesem Falle die Kaiserkrone, zu erlangen.

Spätestens 1742 wurden diese Illusionen zerstört, als der Ehemann der jüngeren Schwester MARIA JOSEPHAS, KARL ALBRECHT VON BAYERN, zum Kaiser KARL VII. gekrönt wurde.

In dem den Künsten eigenen freien Umgang mit der Mythologie, in der Umdenkung im Dienste der Herrscherapotheose und in harmonisierender Antikenreduktion weiß die Festbeschreibung die Eroberung des „Goldenen Vlieses“ – unter Weglassung des tragischen Endes – nur bis zum „happy end“ vorzutragen, ohne zu versäumen, auf die Beschreibung der Tugenden Jasons-FRIEDRICH AUGUSTS und seiner edlen Ziele hinzuweisen: „Jason, welcher unter andern Qualitäten und Tugenden, auch mit denenjenigen so großmüthigen Helden anständig sind, begabet war, nahm sich vor, umb seinen Namen unsterblich zu machen, das güldene Vließ, welches *Aetha* König von Colchos besaß, zu erlangen.“³⁶ Das Ende der Begebenheit wird wie folgt erzählt: „... diesen (Drachen) erlegte Jason auch durch der Medea Beystand und räumete solcher Gestalt alle Hinternüße solchem die Erlangung des güldenen Vlieses beschwerlich gemacht aus dem Weg. Hierauf begaben sich Medea an Jason verheyrahtet zu Schiffe, und ging mit einander nach Thesalien.“³⁷

Beiläufig soll nur erwähnt werden, daß sich auch MARIA JOSEPHAS Einholung ab Pirna wenn auch nicht mit der Argo, so doch mit dem von MAURO entworfenen Schiff „Bucceaurus“ vollzog.

Die Totalität dieses Anspruches wird in poetischer Form von JOHANN ULRICH KÖNIG anlässlich der Verleihung des Ritterordens „Des güldenen Vlieses“ 1722 an den Kurprinzen sinnfällig gemacht.³⁸ KÖNIG nimmt in diesem Gedicht auf das Feuerwerk Bezug und preist den Kurprinzen mit den Worten: „Du Jason unsrer Zeit! du junger Gideon!“ Apotheotisch wird in der letzten Strophe dieses Lobgedichts die Hoffnung AUGUSTS DES STARKEN als Vision heraufbeschworen:

„... So gönne mir, o Prinz, daß ich mich
auch mag freun,
Diß güldne Vließ wird Dir was größers
prophezeihen.

Ein Kayser schickt Dirs zu, ein König
hängt Dirs an; Nichts fehlt mehr,
womit Dich Dein Vater zieren kan;
Als bloß, (ich prophezeih Euch
beyden dieß Ergötzen:)
Als eine Krone Dir einst auch noch aufzusetzen.“

Anmerkungen/Literatur

- 1 Vgl. Czok, Karl: August der Starke und Kursachsen, Leipzig 1987, S. 198
- 2 Vgl. ebenda, S. 200f.
- 3 Vgl. ebenda, S. 204
- 4 Pöppelmann, Matthäus Daniel: Vorstellung und Beschreibung Des von Sr. Königl. Majestät in Fohlen, Churfl. Durchl. zu Sachsen erbeuten so genannten Zwinger Gartens Gebäuden, Oder Der Königl. Orangerie zu Dresden, Vier- und Zwanzig Kupffer-Stichen ..., Leipzig 1729, S. 3 (gez.)
Die Hervorhebung, der bedeutendste der Reichsvikare zu sein, wurde mit Blick auf Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz ausgesprochen, der seinerseits ebenfalls diesen Anspruch erhob, ohne daß seine Hoffnung auf eine Königskrone sich erfüllte. Vgl. Oechslin, Werner; Buschow, Anja: Festarchitektur. Stuttgart 1984, S. 128, 132
- 5 Lucas Cranach d. j.: Der schlafende Herkules und die Pygmäen, Holz, 189,5 × 259,0 cm. Sign., dat. 1551. Dresden, Staatliche Kunstsammlungen. CA 53; Lucas Cranach d. j.: Der erwachende Herkules vertreibt die Pygmäen. Gegenstück zu dem vorigen. 189,5 × 260,5 cm. Dresden, Staatliche Kunstsammlungen. CA 54
- 6 Vgl. Zahlten, Johannes: Hercules Wintomburgicus, Überlegungen zur barocken Herrscherikonographie. In: Münchner Jahrbuch für Kunstgeschichte, München 1982, S. 7–45
- 7 Vgl. dazu Bruck, Guido: Habsburger als „Herculischer“. In: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen, Wien Bd. 50, S. 191–198; Polleros, Friedrich B.: Zur Repräsentation der Habsburger in der bildenden Kunst, in: Katalog Wien 1986, S. 87–104; Kovács, Elisabeth: Die Apotheose des Hauses Österreich, Repräsentation und politischer Anspruch, in: Welt des Barock, Katalog Wien 1986, S. 53–86
- 8 Vgl. Polleros, Friedrich B.: Sonnenkönig und Österreichische Sonne. Kunst und Wissenschaft als Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte Bd. XI, Wien, Köln, Graz 1987, S. 239–256
- 9 Pöppelmann, Matthäus Daniel: Vorstellung ..., a. a. O., S. 3 (gez.)
- 10 Staatsarchiv Dresden (StAD), Oberhofmarschallamt (OHMA), Cap. II, Nr. 15, fol. 18f, Explication der Galerie des Japanischen Palais
- 11 Vgl. Barock und Klassik Wien 1984 (Katalog Schallaburg), S. 136, Kat.-Nr. I.195
- 12 Vgl. Schallaburg, S. 137, Kat. I.199, Barock in Dresden, Leipzig 1986, (Katalog Essen), S. 110, Kat.-Nr. 76
- 13 Vgl. Schallaburg, S. 138, Kat.-Nr. I.203, Essen, S. 111, Kat.-Nr. 80
- 14 Pöppelmann, Matthäus Daniel: Vorstellung ..., a. a. O., S. 4 (gez.)
- 15 ebenda, S. 1 (gez.)
- 16 Vgl. Welt des Barock, Katalog Wien 1986, S. 79, Kat.-Nr. 3 04 Der Kaiser als Atlas und Herkules. Atlas übergibt die Weltkugel an Herkules, 1705, Kupferstich und Erklärung in: Traur-Gerüst Zu Ehren Des in GOTT seliglich verschiedenem Römischen Kaiser ... LEOPOLDI I., Graz 1705; St. Florian, Augustiner Chorherrenstift, Bibliothek, VIII H 20/13
- 17 Vgl. ebenda, S. 104, Kat.-Nr. 7 05
Die Habsburger als Vertreter der vierten Weltmonarchie, Allegorie auf die Geburt des Erzherzogs Leopold, 1716, Kupferstich, H 30,5 cm × B 20,5 cm ausführlich bezeichnet, Wien, Graphische Sammlung Albertina, Hist. Blätter I, Karl VI. Nr. 587
- 18 Löffler, F.: Der Zwinger, Leipzig 1976, S. 16
- 19 Sbarra, Francesco: IL POMO D'ORO. Festa Teatrale Rappresentata in Vienna per L'AVGVSTISSIME NOZZE DELLE SACRE CESARBE REALI MAESTA DI LEOPOLDO, E MARGHERITA. Wien 1668
- 20 Alewyn, Richard: Sätzle, Karl: Das große Welttheater, Hamburg 1959, S. 117